



Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Caritas-Suchstelle Waldsassen am Arbeitsplatz.

## Von der Suchstelle zum größten deutschen Caritas-Suchdienst

Nach dem Zweiten Weltkrieg strandeten Millionen von Flüchtlingen im bayerischen Grenzgebiet zur Tschechoslowakei. Um diesen Menschen und ihren Angehörigen zu helfen, gründete Joseph Wiesnet die Suchstelle Waldsassen.

Text **Manfred Eder**

Die umstürzenden Ereignisse des Zweiten Weltkrieges und die gewaltsame Vertreibung von etwa 16 Millionen Deutschen aus ihrer angestammten Heimat hatten bewirkt, dass neben einem Heer von Wehrmachtsvermissten auch über das Schicksal zahlreicher Zivilpersonen Ungewissheit herrschte. „Die Kirche wäre ihrer Aufgabe und ihrer Überlieferung untreu geworden, hätte sie nicht all ihre Mittel und Möglichkeiten eingesetzt,

um den Bekümmerten zu helfen, ihnen eine Nachricht von ihren Lieben zu vermitteln oder ihnen wenigstens die schwere, aber doch Gewißheit schaffende Kunde vom Tod ihres Angehörigen in tröstender Weise zu vermitteln. [...] Man darf nicht vergessen, daß es damals keine Behörde gab, die sich dieser Aufgabe hätte annehmen können.“<sup>1</sup> Eine sehr frühe derartige Initiative entstand in der bayerischen Grenzstadt Waldsassen.

## Die Ausgangssituation

Waldsassen, zehn Kilometer von Eger (Cheb) und vier Kilometer von der bayerisch-böhmischen Grenze entfernt, liegt zwischen dem Fichtelgebirge und dem Oberpfälzer Wald am nordöstlichen Rand des Bistums Regensburg, etwa 120 Kilometer nördlich der Bischofsstadt. Die geografische Lage machte den Ort sofort zu einer Hauptschleuse für Flüchtlinge, wobei Waldsassen mit seinen damals 6000 Einwohnern zeitweise 4000 Flüchtlinge aufnahm. Nachdem sich bereits seit Februar 1945 vor den herannahenden Russen aus den Ostgebieten flüchtende Menschen einzeln oder in kleinen Gruppen hier eingefunden hatten, strömten ab Juni in den „Sudetengau“ und in das „Protektorat Böhmen und Mähren“ evakuierte und somit bereits heimatlos gewordene Schlesier an dieser Stelle in Scharen nach Bayern, manche bereits ahnend, dass es kein Zurück mehr geben würde.

Bald folgten den Schlesiern Sudetendeutsche, die das Kriegsende noch zu Hause erlebt hatten, denen aber seit Juli 1945 die Tschechen zusetzten. „Heim ins Reich“ hatten im Herbst 1938, nach dem österreichischen Vorbild vom März dieses Jahres, wohl mehr als 80 v. H. der Deutschen in den böhmischen Ländern gerufen; „Heim ins Reich“ riefen ihnen nach Kriegsende zynisch ihre Vertreiber nach.<sup>42</sup> Sie begannen, die Deutschen zu misshandeln, sie einzusperren und aus ihren Wohnungen zu jagen, so dass, wer immer konnte, illegal über die „grüne Grenze“ ging, das heißt nachts über Schleichwege durch die Wälder nach Bayern. Insgesamt kamen fast zwei Millionen Flüchtlinge und Vertriebene, davon über die Hälfte Sudetendeutsche (55,2 Prozent) und ein Viertel Schlesier (24,7 Prozent), zwischen 1945 und 1950 in den Freistaat, wodurch deren Anteil an der Gesamtbevölkerung schließlich 21,2 Prozent, also über ein Fünftel, ausmachte.

Neben dem Flüchtlingszug aus der Tschechoslowakei gab es schon bald eine Gegenbewegung in die Tschechoslowakei, denn viele sudetendeut-

sche Männer, die aus der Kriegsgefangenschaft entlassen worden waren, wollten nun einfach heimgehen, ohne zu wissen, dass sie ihre Heimat verloren hatten. Da die tschechische Grenze seit Juni 1945 abgeriegelt war, hätten sie sie nur „schwarz“ passieren können. Die Mehrzahl der sudetendeutschen Männer beherzigte die Warnungen vor einem illegalen Grenzübertritt und blieb auf diese Weise ebenfalls – und zumeist recht verzweifelt – in Waldsassen.

Joseph Wiesnet (1897–1958), seit 1936 Waldsassener Stadtpfarrer, sah das Elend der vielen Flüchtlinge, Ausgewiesenen und Heimkehrer und entschloss sich ohne langes Überlegen, zu helfen. Am 9. Juli 1945 gründete er die Caritas Waldsassen und begann seine caritative Arbeit mit der Einrichtung einer Suchstelle im einzigen verfügbaren Raum, der Sakristei der Basilika, bis 1803 Gotteshaus des bedeutenden Zisterzienserstifts und seither Pfarrkirche Waldsassens.

## Die Caritas-Suchstelle in Waldsassen nimmt ihre Arbeit auf

Schon am Eröffnungstag der Caritassuchstelle, der ersten im Bistum Regensburg, bildete sich im Hauptschiff der prächtigen Waldsassener Barockkirche eine lange Schlange von entlassenen Soldaten, die etwas über ihre Angehörigen zu erfahren hofften. 60 Personen trugen sich noch an diesem Tag in die Listen ein, deren Erstellung sich schon nach zwei Wochen bezahlt machte. „Gegen neun Uhr abends kam eine verzweifelte Frau“, der Pfarrer Wiesnet aufgrund der vorhandenen Unterlagen mitteilen konnte, „daß ihr Mann hier wohne. 5 Mark gab sie, und dann stürzte sie fort. Diese 5 Mark waren der Grundstock zur Caritaskasse.“<sup>43</sup> Dennoch waren die ersten Anfänge etwas mühsam, wofür man die Pfarrämter und den Regensburger Diözesan-Caritasverband verantwortlich machte: „Wäre die Zusammenarbeit aller Pfarrämter in Bezug auf die Suchaktion eng, wäre die technische Seite des Suchens einheitlich durchgearbeitet und vor allem: nähme sich Regensburg dieser

Aufgabe führend an, so wäre die Arbeit gesegneteter.“<sup>4</sup>

Aufgrund der ständig zunehmenden Beanspruchung wurde die Caritas-Suchstelle am 4. September 1945 aus der kleinen und überdies nur schlecht beheizbaren Sakristei in den Sitzungssaal des Waldsassener Amtsgerichts verlegt. Bis zu zwölf Schreibkräfte, normalerweise aber zwei ständige und zwei bis vier halbtags tätige „Listensucher“ waren schließlich in der Suchstelle beschäftigt, die sich zuvorderst mit der Beantwortung der mündlichen Anfragen und der täglich bis zu 90 schriftlichen Auskunftersuchen befassten. Dies erfolgte unter Zuhilfenahme diverser Karteien sowie Suchlisten, die mehrfach abgeschrieben und an andere Stellen weitergegeben wurden. So konnten die umfangreichen Transportlisten des benachbarten Grenzdurchgangslagers Wiesau, die Pfarrer Wiesnet, weil sich sonst niemand fand, zusätzlich übernommen hatte, in München (DiCV), Regensburg (DiCV), Bayreuth (Sudetendeutsche Hilfsstelle), Weiden (Caritas-Suchstelle), Wiesau (Hilfszug des Bayerischen Roten Kreuzes), Cham (Rotes Kreuz, zugleich Listenstelle für das Grenzdurchgangslager Furth i. W.) und natürlich in Waldsassen (Caritas-Suchstelle) eingesehen werden. Außerdem wurden alle zwei Wochen insgesamt 14 bayerische und hessische Orte darüber informiert, welche Transporte durchgekommen oder für die nächste Zeit gemeldet waren. Am 1. Juli 1947 gab es insgesamt 708 Listen mit 757.800 Namen.

Die Suchstelle nahm aber auch noch fünf weitere Aufgaben wahr:

1. Die Bearbeitung der sudetendeutschen Transporte.
2. Die Ausgabe und Registrierung von Bettgestellen, Matratzen, Strohsäcken usw.
3. Das Auswiegen und die Ausgabe von Lebensmittelpenden sowie das Sammeln und Ausgeben von Kleidung und Wäsche.
4. Die Unterrichtung aller Flüchtlinge über Anordnungen und Möglichkeiten, die für sie von

Belang waren (auch mittels eines Anschlagkastens).

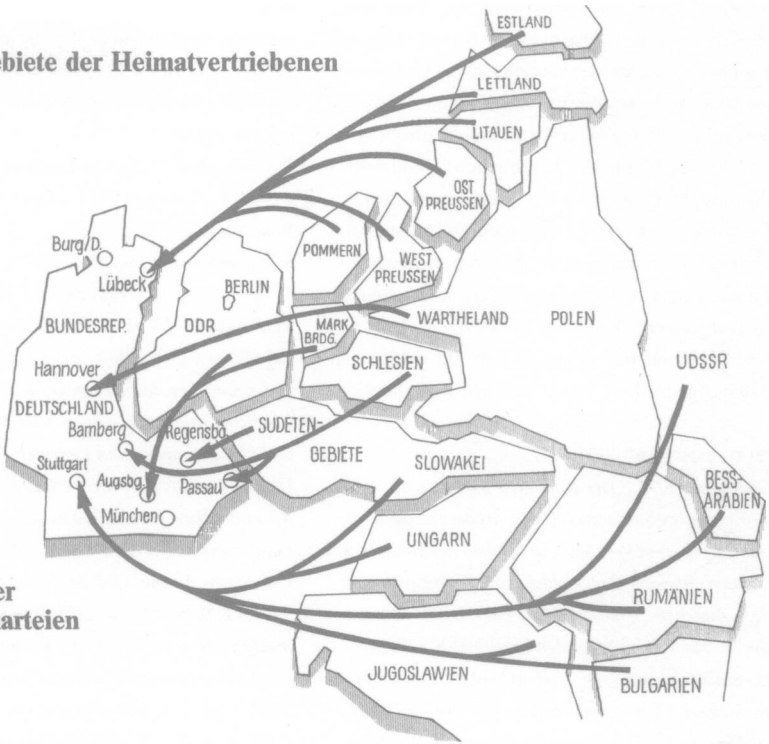
5. Die Unterstützung der zum Teil traumatisierten Flüchtlinge, wo immer möglich, zum Beispiel durch die Abfassung von Gesuchen um Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft oder um Rentenzahlung, durch Vermittlung von Stellen, durch Unterbringung von alten Leuten in Altersheimen oder von kranken Kindern in Gegenden mit weniger rauem Klima als in Waldsassen.

Hatte die „Heilige Caritas-Stelle“, wie sie ein Briefschreiber titulierte<sup>5</sup>, am 22. Juli 1945 606 Karteikarten, so waren es am 23. Juli 1946, also genau ein Jahr später, 19.631 und am 17. Mai 1948 36.620, mit deren Hilfe die gesuchten Personen in 25.265 Fällen gefunden werden konnten; die Erfolgsquote betrug also 69 Prozent!

## Der Caritas-Suchdienst Regensburg wird eingerichtet

Die Caritas-Suchstelle Waldsassen gab den Anstoß für die Einrichtung des nachmals mit bis zu 167 Angestellten größten deutschen Caritas-Suchdienstes in Regensburg. Noch im Juli 1945 begannen auch dort die ersten derartigen Bemühungen beim Diözesan-Caritasverband und im bischöflichen Ordinariat. Im September 1945 wurden dann beide Regensburger Suchdienste zum „Meldekopf Regensburg“ zusammengelegt und in die Hände des rührigen Diözesan-Caritasdirektors Michael Prem (1896–1980; im Amt 1940–1968) gegeben. Da das Rote Kreuz, die Vertriebenenorganisationen und andere Stellen ihre Arbeit erst später aufnahmen, stand die Caritas zunächst allein. Umso wertvoller war die Zusammenarbeit mit dem Vatikan, den Apostolischen Nuntiatoren, Delegationen und Administraturen, aber auch mit katholischen Seelsorgestellen und Orden im Ausland. Ab 1946 wurde das Namensprinzip, das die Vertriebenen nur alphabetisch registrierte, ungeachtet des Misstrauens der Besatzungsmächte durch das Ortsprinzip abgelöst, das sich am Herkunftsort

## Herkunftsgebiete der Heimatvertriebenen



## Standorte der Heimatortskarteien

Karte der Caritas-Suchdienste.

orientierte, wodurch es letztlich gelang, die Einwohnerschaft von mehr als 31.000 Orten in den Vertreibungsgebieten Ost- und Südosteuropas namentlich zu rekonstruieren.

## Die Gründung der Heimatsortskarteien

So entstanden bei den deutschen Caritas-Suchdiensten die Heimatortskarteien (HOK), deren Zahl die im August 1950 gegründete „Zentralstelle für Heimatortskarteien der kirchlichen Wohlfahrtsverbände“ beim Bayerischen Landes-Caritasverband ab 1951 auf zwölf reduzierte, von denen acht durch die Caritasverbände und vier durch das Evangelische Hilfswerk getragen wurden. Regensburg, dessen Caritasverband 1950 zu

über einem Drittel Heimatvertriebene beschäftigte, erhielt die Heimatortskartei für die Sudetendeutschen zugeteilt. Sie erfasste rund 3,5 Millionen Personen und konnte circa 3,2 Millionen Schicksale klären. Während die rein suchdienstlichen Arbeiten allmählich abnahmen, stieg die Auskunftserteilung an Behörden und Heimatvertriebene in Renten-, Versorgungs- und Personenstandsangelegenheiten seit 1950 beständig an und stellte schließlich die Hauptaufgabe dar, so dass aus der Heimatortskartei das „Einwohnermeldeamt“ der Vertriebenen wurde, das auch bei der Beschaffung von Geburts-, Heirats- und Sterbeurkunden behilflich sein konnte.<sup>6</sup> Im Jahr 1951 hatte der Regensburger Suchdienst zwölf Mitarbeiter, 1999 waren es sechs (plus acht Teilzeitkräfte),

wobei allein in den Jahren 1997 bis 1999 noch 11.572 Anfragen bearbeitet wurden. Offiziell geschlossen wurde der Suchdienst am 15. Dezember 2000 und der gesamte Karteibestand digitalisiert auf den Diözesanverband Passau übertragen.

Die Geschichte des Kirchlichen Suchdienstes überhaupt endete durch den gemeinsamen Beschluss von Caritas, Diakonie und Innenministerium, seine verdienstvolle und segensreiche Tätigkeit zum 30. September 2015 einzustellen, da die Aufgabe erfüllt sei. Die in der 70-jährigen Ära des Suchdienstes gesammelten 22 Millionen Datensätze bleiben jedoch weiterhin erhalten.<sup>7</sup>

### Anmerkungen

1. MÜLLER, F. [S.]: *Der Kirchliche Suchdienst.*

In: ZENTRALVORSTAND (Hrsg.): *An der Aufgabe gewachsen. Vom Werden und Wirken des Deutschen Caritasverbandes. Aus Anlass seines sechzigjährigen Bestehens.* Freiburg i. Br., 1957, S. 98–102, hier: S. 98. – *Zum Folgenden ausführlicher* EDER, M.: *Stadtpfarrer Joseph Wiesnet und die Orts Caritas-Stelle der Grenzstadt Waldsassen 1945 bis 1949.* In: *Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg* 38 (2004), S. 175–222 (Lit.); ders.: *Flüchtlingsnot und Nächstenliebe. Stadtpfarrer Joseph Wiesnet und die Orts Caritas-Stelle der Grenzstadt Waldsassen in den Jahren 1945 bis 1947.* In: KLIBER, R.; HOLD, H. (Hrsg.): *Impulse für eine religiöse Alltagsgeschichte des Donau-Alpen-Adria-Raumes.* Wien u. a., 2005, S. 193–210 (= gekürzte und anders bebilderte Version des zuvor genannten Aufsatzes).

2. SEIBT, F.: *Deutschland und die Tschechen.*

*Geschichte einer Nachbarschaft in der Mitte Europas.* München/Zürich, 1997, S. 357. Vgl. auch S. 354–358. Zur Parole „Heim ins Reich“ siehe: PÄTZOLD, K.: *Heim ins Reich.* In: ders.; WEISS-BECKER, M. (Hrsg.): *Kleines Lexikon historischer Schlagwörter.* Leipzig, 2005, S. 145 f.

3. HIRSCHBERGER, M.: *Chronik der Caritas-Stelle Waldsassen in Briefen, 1947 (maschinenschriftlich; Archiv des DiCV Regensburg und Stadtarchiv Waldsassen, jeweils ohne Signatur, jeweils Durchschlag mit*

*Original-Abb.)*, S. 5. *Dieser 83-seitige, in Briefform gekleidete Bericht wurde Wiesnet anlässlich seines 25-jährigen Priesterjubiläums am 29. Juni 1947 von seinen Mitarbeiter:innen als Zeichen der Dankbarkeit überreicht.*

4. *Wochenbericht der Caritas-Stelle Waldsassen Nr. 2 v. 1.–5. August 1945 (Mappe 1945; Pfarrarchiv Waldsassen).*

5. *Chronik (wie Anm. 3)*, S. 65.

6. Vgl. hierzu: CARITASVERBAND FÜR DIE DIÖZESE REGENSBURG: *Jubiläumsschrift 75 Jahre 1922–1997.* Regensburg, 1997, S. 48 (mit 3 Abb.). – *Zur Geschichte des Suchdienstes siehe außerdem* ASCHOFF, H.-G.: *Überlebenshilfe: Flüchtlinge, Vertriebene, Suchdienste, Kriegsgefangene und Internierte.* In: GATZ, E. (Hrsg.): *Caritas und Soziale Dienste (= Geschichte des kirchlichen Lebens in den deutschsprachigen Ländern seit dem Ende des 18. Jahrhunderts – Die katholische Kirche – Bd. 5).* Freiburg i. Br., 1997, S. 255–279, hier: S. 267–271; EDER, M.: *„Helfen macht nicht ärmer.“ Von der kirchlichen Armenfürsorge zur modernen Caritas in Bayern.* Altötting, 1997, S. 510 f., S. 543–546 u. ö. (jeweils Lit.).

7. Dazu PIENDL, B.: *Kirchlicher Suchdienst: Ende einer Ära.* In: *neue caritas Heft 9/2016 (online: [www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2016/artikel/kirchlicher-suchdienst-ende-einer-aera](http://www.caritas.de/neue-caritas/heftarchiv/jahrgang2016/artikel/kirchlicher-suchdienst-ende-einer-aera)).*

**Prof. Dr. Dr. habil. Manfred Eder**

*Ehem. Ordinarius für Kirchengeschichte am Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück*  
E-Mail: [meder@uos.de](mailto:meder@uos.de)